Geschichtsblätter für Stadt und Kreis Schwäbisch Gmünd

STAUFERLAND

Nummer 1 | Schwäbisch Gmünd | Februar 1972

Zur Geschichte der Gmünder Postanstalten

Von Albert Deibele

Den heute lebenden Gmündern ist hier nur das Stadtpostamt auf dem Marktplatz und das Hauptpostamt beim Bahnhof aus eigener Erfahrung bekannt. Doch hat das Postamt öfters seinen Platz gewechselt. Entscheidend war immer die Verkehrslage. Es mußte an einer leicht erreichbaren Straße liegen, möglichst an der uralten Remstalstraße an ihrem Abschnitt durch Schwäbisch Gmünd oder nicht weit von ihr entfernt. Diese Straße führte von Cannstatt nach Nürnberg, auf einer Nebenlinie auch nach Ulm und Augsburg. Sie erreichte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts unsere Stadt durch die Schwerzerallee und die Katharinenstraße, überquerte beim „Torhäusle" auf der Unteren Brücke beim Fünfknöpfigen Turm den Josefsbach, führte dann durch die Bocksgasse über den Marktplatz durch die Rinderbachergasse zur Pfennigmühle. Dort überquerte sie die Rems und erreichte bei Gotteszell die heutige Bundesstraße 29.

Diesen Weg benützte nicht nur die taxische oder kaiserliche Post, sondern auch die württembergische. Bei letzterer ist es auffallend, daß sie ursprünglich ihren Weg von Schorndorf über Gmünd und Heuchlingen nach Ellwangen nahm. Schorndorf und Heuchlingen waren wichtige Stationen. Schorndorf war altwürttembergisch und Heuchlingen ellwangisch. So konnten die dazwischen liegenden Herrschaftsgebiete möglichst in den Hintergrund gedrängt werden. Namentlich Heuchlingen hatte ein großes Zustellungsgebiet und immer wieder gab es mit dem dortigen Posthalter Schwierigkeiten.

Freilich war Gmünd als größte Stadt auf dem Wege von Cannstatt nach Nürnberg im Postverkehr immer bedeutend. So bestand hier seit Jahrhunderten eine wichtige Posthalterei. Diese mußte immer 30 und mehr Pferde zur Verfügung stellen können. Die Postwagen waren wegen der sehr schlechten und manchmal steilen Straßen oft mit 10 und mehr Pferden bespannt. In einem Wagen hatten etwa 12 Personen Platz. War er besetzt, so mußte man eben auf die nächste Post warten. Auf den größeren Stationen wurde wegen der Pferde und des Gepäcks ein Aufenthalt von einer Stunde eingelegt, auf den kleineren genügten 10 Minuten. Der Eilwagen, der täglich von Stuttgart nach Nürnberg und zurück verkehrte, brauchte von hier nach Stuttgart, ohne die Halte zu berücksichtigen, etwa fünfeinhalb Stunden. Zu der fahrenden kam noch die reitende Post, für die ebenfalls Pferde bereitgehalten werden mußten. Außerdem konnten Privatpersonen für ihr eigenes Gefährt bei der Post Pferde bestellen.

So war also eine Posthalterei ein großer und dabei einträglicher Betrieb, der sehr gesucht war. Da zu den Reisenden auch angesehene, den höchsten Ständen angehörende Personen zählten, stellte man an die Gasthäuser, in denen gewöhnlich die Posthaltereien untergebracht waren, aber auch an die Posthalter große Anforderungen. Zu Posthaltern wurden daher nur hochstehende Personen, selbst Bürgermeister, gewählt.

Der „Schlüssel" als Posthaus

Als ältestes Posthaus ist hier der „Schlüssel" bekannt. Er liegt an der Rinderbachergasse, also an der alten Durchgangsstraße durch Gmünd.

Die Posthalterei im „Roten Ochsen"

Vom „Schlüssel" kam die Posthalterei in den „Roten Ochsen" (heute Neubau der Deutschen Bank, Ledergasse 8). Im Familienregister der Münsterpfarrei findet sich folgender Eintrag: 1636 heiratet Johann Kayser, Wirt zum Roten Ochsen und Posthalter, eine Maria Schweitzer. Diese war seit 1633 mit dem Rotochsenwirt Michael Ensle verheiratet gewesen, der aber schon 1634 im Alter von 24 Jahren starb. Johann Kayser starb am 11. August 1683 als Bürgermeister, Wirt und Posthalter.

Nach seinem Tod gingen Wirtschaft und Posthalterei auf seinen Sohn Johann Burkhard über. Er war 1659 geboren und verheiratete sich 1680 mit Susanne Unglehrt. Als Posthalter ist er im Ratsprotokoll 1705 aufgeführt, ebenso 1718 in der Jahresrechnung von St. Katharina.

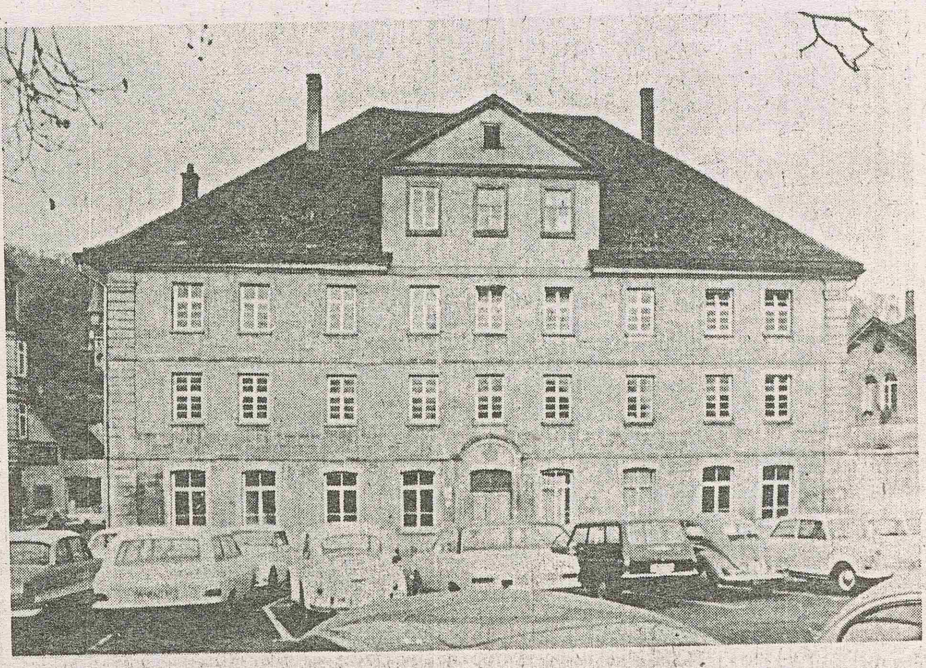
Auf ihn folgte der Sohn Franz Anton Kayser. Er war 1682 geboren, starb aber schon 1723 als Posthalter im Alter von 41 Jahren. Seine Frau war seit 1717 eine Rosa Maihöffer.

Posthalterei auf dem „Schwarzen Adler"

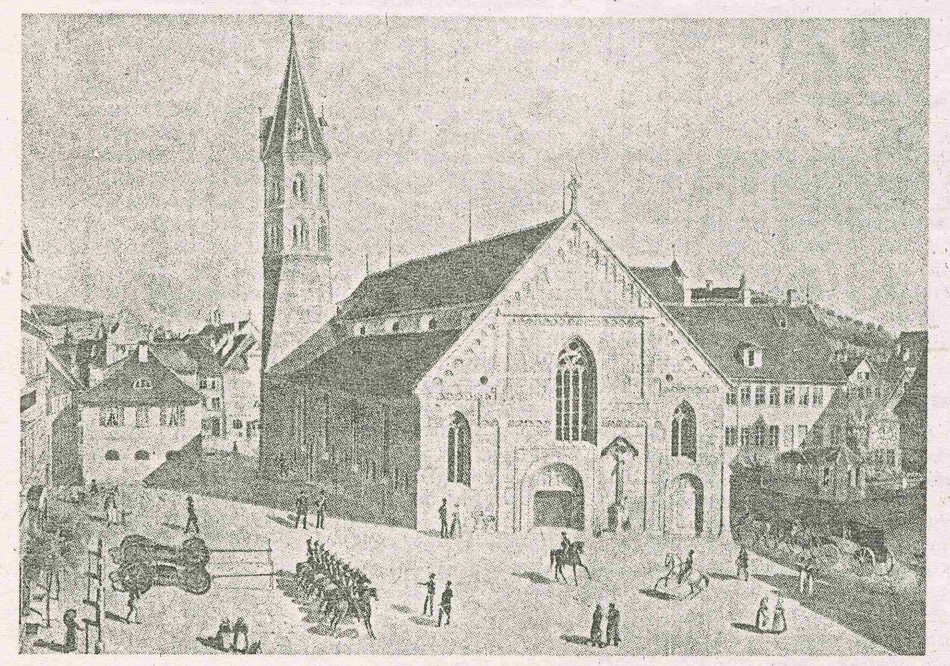
Es gab hier drei Adlerwirtschaften. Die erste und wohl älteste war der „Goldene Adler" in der Kappelgasse, wo heute das Palastspielhaus steht. Die zweite nannte sich „Schwarzer Adler", heute die beiden Häuser Eisele in der Bocksgasse 7 und 9 (Commerzbank), und als letztes das heutige Gasthaus „Zum Adler", Bocksgasse 15, das verhältnismäßig jung ist. Im folgenden ist vom „Schwarzen Adler", Bocksgasse 7 und 9, die Rede.

Die Fäden von der Posthalterei „Schwarzer Adler" führen auf den „Roten Ochsen" zurück. Aus der Ehe von Johann Kayser mit Maria Schweitzer, verwitwete Ensle (siehe oben), ging 1656 die Tochter Anna Kayser hervor. Sie heiratete 1673 den Johann Jakob Thwinger. Dieser war längere Zeit gmündischer Vogt zu Spraitbach gewesen, kam dann nach Gmünd und übernahm das Gasthaus „Zum Schwarzen Adler". 1691 wurde er Stättmeister, 1702 Oberstättmeister (der zweithöchste Beamte der Reichsstadt) und dann noch Bürgermeister. Er starb am 20. Dezember 1711.

Aus seiner Ehe stammte Maria Salome Thwingert, die sich 1719 mit Franz Josef Köhler verheiratete. Dieser war 1698 als



„ROTER OCHSEN", Ledergasse 8, heute Neubau Deutsche Bank.



RECHTS VON DER JOHANNISKIRCHE das Haus Bocksgasse 7, früher Gasthaus „Zum SCHWARZEN ADLER". Daneben das Gartenhäuslein (heute Commerzbank Haus Eisele), erbaut 1772 von Johann Debler.

Sohn des reichen und angesehenen Häberleswirt (heute Marienheim) Johann Köhler geboren. Die Mutter, Maria Magdalena Breinlerin, gehörte ebenfalls den ersten Kreisen der Stadt an. Der Großvater väterlicherseits war von Lautern nach Gmünd gezogen. Mit seiner Verheiratung übernahm Franz Anton Köhler die Wirtschaft „Zum Schwarzen Adler". Nach dem Tode von Franz Anton Kayser auf dem „Roten Ochsen" (1723) wurde die Posthalterei am 8. Juli 1725 auf Franz Josef Köhler übertragen. So kam die Posthalterei auf den „Schwarzen Adler". 1735 wurde Franz Anton in den Rat aufgenommen, 1745 wurde er zum Oberstättmeister, 1753 zum Bürgermeister gewählt. Er war so stark von der Podagra (Fußgicht) heimgesucht, daß er die letzten Jahre im Sessel in den Rat getragen werden mußte. Unter ihm verlegten die Goldschmiede ihre Herberge in den „Schwarzen Adler". 1758 erlangte er das dingliche Recht, im „Adler" eine Brauerei einrichten zu dürfen. Er starb 1763 als ein gichtgeplagter „elender" Mann.

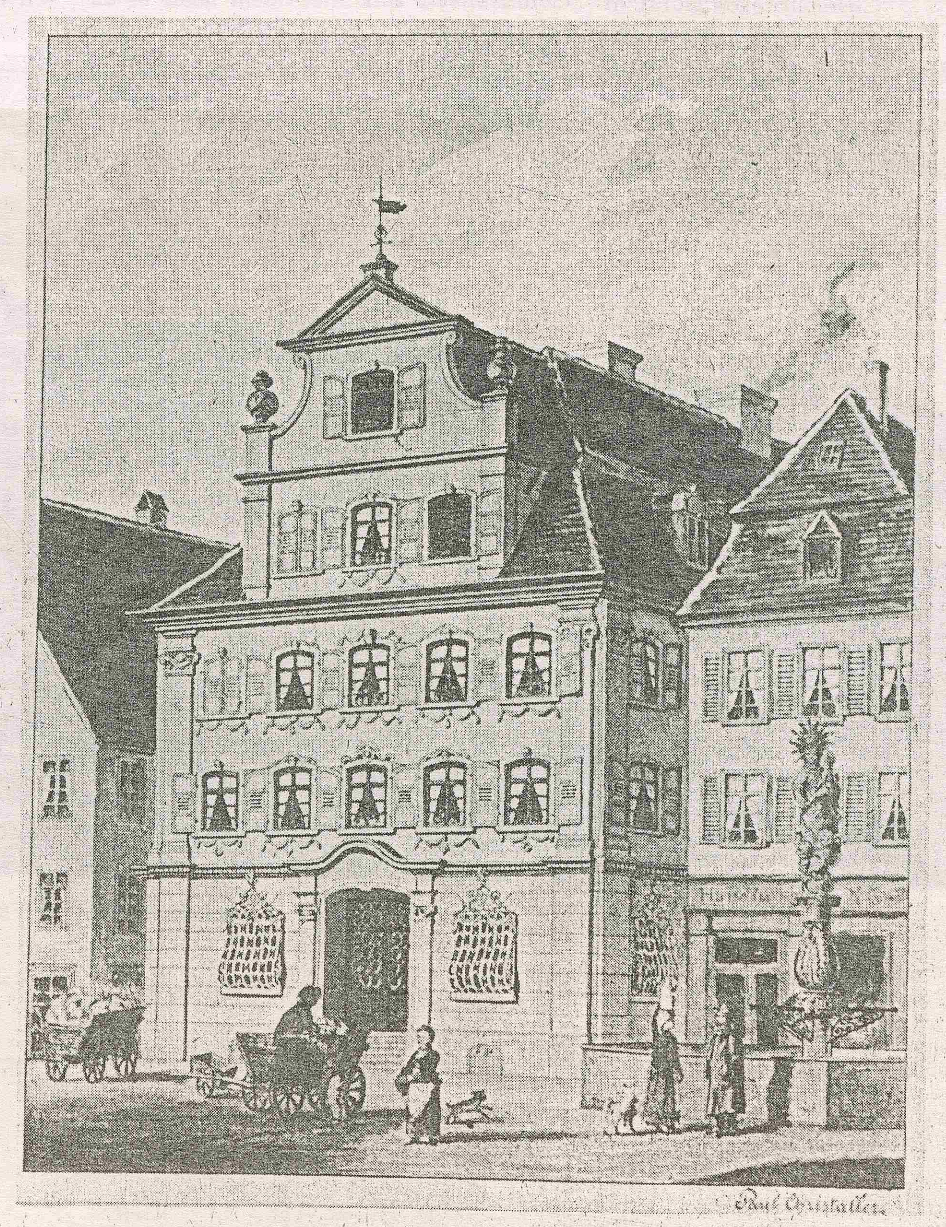
Er hinterließ zwei Söhne und eine Tochter, die alle kein hohes Alter erreichten und ledig starben. Der älteste Sohn Josef Benedikt Köhler wird 1764 noch als Postmeister aufgeführt. Die Tochter Salome starb 1782.

Die Kinder des Franz Josef Köhler waren anscheinend nicht imstande, die Wirtschaft und Posthalterei weiterzuführen. Sie ließen am 15. September 1770 durch drei Beauftragte, den Oberstättmeister Sebastian Ziegler und die beiden Stättmeister Johann Mayer und Georg Franz Stahl, die Wirtschaft samt Brauerei und den Nebengebäuden um 1500 fl an den Handelsmann Johann Debler verkaufen. Dieser verhältnismäßig bescheidene Verkaufspreis läßt vermuten, daß damals die Gebäude recht heruntergekommen waren. Die Posthalterei scheint Josef Benedikt Köhler noch weitergeführt zu haben.

Der neue Besitzer des „Schwarzen Adlers", der Handelsmann Johannes Debler, war ein Schwiegersohn des reichsten Bürgers der Stadt, des Handelsmanns Franz Achilles von Stahl, Edlem von der Pfeilhalde. Achilles von Stahl war bestrebt, seinen Kindern moderne Gebäude zu erstellen. So baute er für diese z. B. das Haus Rettenmayr, Ignaz Mohr und das heutige Stadtpostamt, alle am Marktplatz. Der Tochter und dem Schwiegersohn waren nun die alte Adlerwirtschaft auch nicht mehr gut genug. Johann Debler ließ deshalb 1772 die Nebengebäude des „Schwarzen Adlers" abbrechen und an ihrer Stelle einen Hofraum und Garten einrichten. Die Wirtschaft selbst wurde zu einem der schönsten Gebäude der Stadt umgebaut. Kostbare Schmiedearbeiten, so einige Wasserspeier, eine kunstvoll geschmiedete Wetterfahne und geschmackvolle Fenstergitter, von denen sich nur noch diejenigen gegen das Buhlsgäßle erhalten haben, schmückten das Gebäude. So habe ich es noch zu Anfang dieses Jahrhunderts gesehen. Ein kurz nach 1900 erfolgter Umbau hat leider manches zerstört. Ein altes Bild zeigt noch das Gebäude mit seiner Umgebung. An der Westseite ragt das zierliche Gartenhäuslein empor (heute Commerzbank). Von ihm aus überblickte man den ganzen Johannisplatz, der zu Deblers Zeiten noch Friedhof war, und einen Teil der Bocksgasse, auf der sich der große Durchgangsverkehr abspielte.

In der „Goldenen Kante"

Bald nach der Fertigstellung der Umbauten des „Schwarzen Adlers" starb 1783 der alte Posthalter Josef Benedikt Köhler. Schon längst hatte die Familie Stahl ihr Augenmerk auf die Posthalterei gerichtet. Franz Achilles von Stahl hatte für seinen Sohn Michael von Stahl durch Johann Michael Keller die alte Wirtschaft zur „Goldenen Kante", heute Stadtpostamt, vollständig neu erbauen lassen. Dieses Gasthaus war an Franz Achilles von Stahl als Erbe seiner Frau Katharina, der einzigen Tochter des überaus reichen Kantenwirts und Bürgermeisters Franz Josef Wingert,



„DIE GOLDENE KANTE", heute Stadtpostamt, vor dem Umbau.

gefallen. Franz Josef Wingert war 1751 gestorben, das heutige Stadtpostamt 1753 erbaut worden. Nach einigem Hin und Her gab die taxische Postverwaltung zu Regensburg dem Verlangen von Achilles von Stahl nach und übertrug die Posthalterei an dessen Sohn Michael von Stahl. So kam die Post vom „Schwarzen Adler" auf die Wirtschaft „Zur Goldenen Kante". Das mag wohl der Hauptgrund gewesen sein, daß Johann Debler den Gasthausbetrieb mit Brauerei auf dem „Schwarzen Adler" eingestellt hat. Schon 1783 ist im Häuserblock der Reichsstadt das Gebäude Bocksgasse 7 nicht mehr als Wirtschaft aufgeführt. Der Schwager Deblers, Michael von Stahl, hatte gesiegt. Damals schon bestand ein gespanntes Verhältnis zwischen den Söhnen und Töchtern des Franz Achilles von Stahl, das mit ein Grund des Zusammenbruches des Stahlschen Vermögens war.

Im neuen Postamt auf dem Marktplatz stiegen vornehme Gäste ab, so 1796 Goethe, im selben Jahre der österreichische Heerführer Erzherzog Karl, der Besieger Napoleons bei Aspern, 1813 König Friedrich von Württemberg, 1814 Ludwig Uhland, 1815 Erzherzog Ludwig von Österreich und die österreichische Kaiserin.

Michael von Stahl starb 1799 kinderlos. Auf ihn folgte Georg Franz von Stahl, ein naher Verwandter, der die „Goldene Kante" gekauft hatte. 1817 wurde er von Ignaz Kramer abgelöst, der im Häuserbuch als Poststallmeister, im Familienbuch der Münsterpfarrei als Postmeister aufgeführt ist. Es scheint, daß nun staatlicherseits ein amtlicher Postmeister eingesetzt worden ist. Folgerichtig wurde der Gastwirtschaftsbetrieb auf der „Goldenen Kante" eingestellt.

Gebäude Kapuzinergasse 4

Nach dem Ausscheiden von Ignaz Kramer wurde 1830 das Postamt in das Gebäude Kapuzinergasse 4 übertragen. Dieses Gebäude wurde samt Nebengebäude 1863 abgebrochen und an seiner Stelle ein größeres aufgeführt, in dem später die Industrie- und Handelskammer ihren Sitz nahm. Das Haus Marktplatz 20 wurde von Kaufmann Bener übernommen. 1840 ersuchte der neue Käufer Franz Boller, die Wirtschaft „Zur Goldenen Kante" wieder erstehen zu lassen. Er schreibt 1840, daß er das auf dem Marktplatz gelegene Haus, das früher Gasthaus „Zur Goldenen Kante" und zugleich Postamt war, gekauft habe. Er habe den Gasthof wieder zweckmäßig, den Ansprüchen der jetzigen Zeit entsprechend, geschmackvoll eingerichtet. Er schien aber kein gutes Geschäft gemacht zu haben; denn schon 1842 verkaufte er das Anwesen an die Witwe des Kaufmanns Alois Walter. Diese verkaufte es wieder 1852 an ihren Sohn Rupert Walter und bestimmte in dem Kaufvertrag ausdrücklich, daß bis zu ihrem Tode außer ihr keine andere Person in dem Hause wohnen dürfe.

In das Gebäude Marktplatz 16

Die Verhältnisse in dem kleinen Gebäude Kornhausstraße 4 erwiesen sich bald als völlig ungeeignet und viel zu eng. Deshalb kaufte 1856 der Staat „zum Zwecke der Verlegung des Postamtes" das Haus des früheren Oberamtsarztes Dr. Bodenmüller (Marktplatz 16) von dessen Witwe durch den Tochtermann Rupert Walter um 7000 Gulden und ließ sofort die nötigen Änderungen durchführen (Kaufbuch 45 Seite 174).

Wieder auf Marktplatz 20

Doch auch dieses Gebäude erwies sich auf die Dauer als unpraktisch. Da ergab sich für die Postverwaltung unerwartet eine befriedigende Dauerlösung.

Auf Rupert Walter folgte 1872 als Besitzer des Hauses Marktplatz 20 der Buchhändler Adolf Amann. Dessen Witwe Emilie geborene Endres von Fürsteneck, wieder verheiratete Schnell, dürfte den ältesten Gmündern noch in Erinnerung sein. Adolf Amann aber konnte das Gebäude nicht halten und trug es schon 1875 der Postverwaltung zum Kaufe an. (Amann starb 1876.) Diese griff sofort zu und kaufte es 1875 um die Summe von 7000 Gulden bar (Kaufbuch 34). Rasch wurde das Anwesen umgebaut und 1876 zog die Postverwaltung wieder in dasselbe Gebäude ein, das sie 1830 verlassen hatte. Von einer Wiedereröffnung der Wirtschaft konnte keine Rede mehr sein. Das zweite Stockwerk wurde zur Wohnung des Oberpostmeisters bestimmt, das erste dem evangelischen Stadtpfarrer zugewiesen.

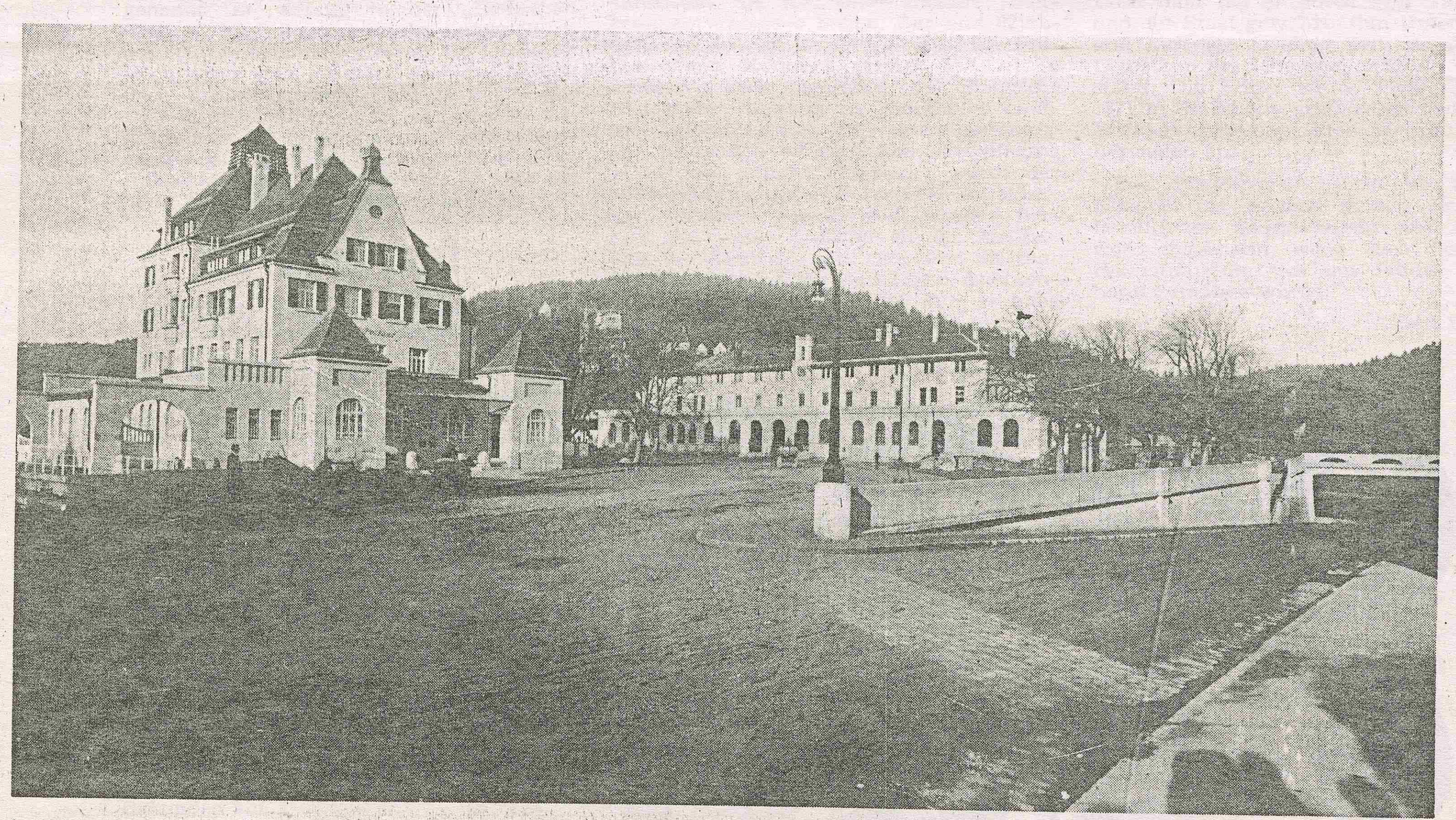
Der erste evangelische Stadtpfarrer, der dort seine Wohnung aufschlug, war Stadtpfarrer Walker. Auf ihn folgte 1881 der noch vielen Gmündern bekannte Stadtpfarrer Julius Abel. Doch konnte er sich nicht allzulange der schönen Wohnung erfreuen. Die Aufgaben des Postamtes wuchsen ständig, namentlich seit der Telegrafendienst dazu kam. Da entschloß sich die Postverwaltung zu einer großzügigen Erweiterung seiner Diensträume. Die Wohnung des evangelischen Stadtpfarrers wurde gekündigt und 1888 das Postgebäude gründlich umgebaut und erweitert. Stadtpfarrer Abel bezog zunächst eine Notwohnung im Forsthaus im Taubental, bis er in das eigene, von Oberamtsbaumeister König erworbene Gebäude am Zeiselberg (heute Gemeindehausstraße 5) einziehen konnte.

Bezug des Hauptpostamtes am Bahnhof

Trotz wiederholter Umbauten und Erweiterungen reichte das Postamt am Marktplatz bald nicht mehr aus. Da wurde zu einer durchgreifenden Lösung geschritten. Im Anschluß an den Umbau des Hauptbahnhofes begann man 1910 mit der Erstellung des Hauptpostamtes am Bahnhof, das 1911 eröffnet wurde. Es liegt in der Hauptsache auf dem Gelände der früheren Wirtschaft „Zum Frühlingsgarten". Das frühere Postamt am Marktplatz blieb als Stadtpostamt oder Postamt II als Nebenstelle des Hauptpostamtes erhalten. In die unteren Räume des Stadtpostamtes kam einige Zeit lang die Württembergische Vereinsbank. Doch bald benötigte das Postamt II auch diese Räume und der Bank wurde gekündigt.

Mit dem Neubau der Fernsprechvermittlungsstelle in der Robert-von-Ostertag-Straße 4 im Jahre 1964 erfolgte ein weiterer großzügiger Ausbau der hiesigen Postverhältnisse.

Neue Postämter entstanden in den Neubaugebieten der Stadt, so auf dem Rehnenhof und dem Hardt. Damit sei die Geschichte der Postämter auf der alten Stadtmarkung abgeschlossen.



Im Jahre 1911 wurde das Hauptpostamt am Bahnhofplatz eröffnet.